

»Wer andere total herabsetzt, tut dies immer auch, um sich selbst auf einem hohen Sockel zu positionieren. Herabsetzung besteht also immer aus zwei Teilen, aus der Behauptung, selbst absolut perfekt, absolut gut zu sein, und aus der Behauptung, andere seien absolut defekt, absolut schlecht.« (Paul 2019: 31)

3. Der ›große Austausch‹ in neurechten Medien

Im folgenden Kapitel sollen die Inhalte des extrem rechten Diskurses rund um den ›großen Austausch‹ anhand von Textbeispielen illustriert werden. Als Diskursebene wurden Online-Medien – präziser: zwei extrem rechte Online-Zeitschriften – ausgewählt. Bevor die beiden Medien vorgestellt und anschließend die entsprechenden Inhalte aufgeführt werden, gehe ich jedoch zunächst auf die angewandte Methodik der Kritischen Diskursanalyse ein.

3.1. Die Kritische Diskursanalyse

Als Instrument zur Bearbeitung des empirischen Materials orientiere ich mich an der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger (KDA). Bei der in den 1980er Jahren am Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung von Siegfried Jäger und seinen Mitarbeiter:innen ausgearbeiteten und seither kontinuierlich weiterentwickelten KDA handelt es sich um einen der bedeutendsten Ansätze der Diskursforschung im deutschsprachigen Raum (vgl. Jäger 2015; Keller 2011: 252ff). Besonders in der Erforschung von Migrationsdiskursen und Rechtsextremismus hat sich die KDA mehrfach hervorgetan, als anwendbar und gewinnbringend erwiesen (vgl. z.B. Jäger 1999; Jäger/Wamper 2017; Kellershohn/Häusler 2018; Kellershohn/Kastrup 2016).

Jäger zufolge kann die KDA auch als »angewandte Diskurstheorie« beschrieben werden, da sie in ihrer Vorgehensweise und ihren Grundannahmen dicht gekoppelt ist an ein theoretisches Gerüst in Form der Foucaultschen Diskurstheorie (Jäger 2015: 8). Gleichzeitig – auch aufgrund der Natur der Arbeiten Foucaults – versteht sich die KDA als offenes Konzept oder auch als »Werkzeugkiste«, die bestimmte Vorgehensweisen und Instrumente bietet, jedoch darauf besteht, keine fixe Schablone für jede erdenkliche Diskursuntersuchung bieten zu können bzw. zu wollen (vgl. ebd.).

Die KDA ist nicht mit einer rein sprachlichen Analyse zu verwechseln. Ihr Verständnis von Diskurs und Wissen, auf das ich gleich zu sprechen kommen

werde, macht dies schon deutlich. Doch auch an der Tatsache, dass die KDA ihren Blick neben den untersuchten »Diskursfragmenten« (Jäger 2015: 80) (hier z.B. Zeitschriftentexte) auch auf die »Diskursebene« (Jäger 2015: 83) (hier z.B. rechte Medien) und die »Diskursposition« (Jäger 2015: 85) (hier z.B. der ideologische Standort der untersuchten Medien) richtet, macht ihr Anliegen einer kritischen, kontextspezifischen Analyse gesellschaftlicher Problematiken deutlich.

Die KDA versteht Diskurs als »Fluss von *Wissen* bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit« (ebd.: 26, Herv. i. Orig.). Der Diskurs ist nicht einfach eine Darstellung der Wirklichkeit. Vielmehr beschreibt er eine Wirklichkeit, die – auch – durch ihn selbst erschaffen wird (vgl. ebd.: 33ff). Er ist also nicht bloß Abbild einer Gesellschaft, sondern erschafft bestimmtes soziales Wissen über Subjekte, die ihrerseits in den Diskurs eingebunden sind und in ihm handeln: »Die Subjekte machen den Diskurs nicht, eher ist das Umgekehrte der Fall.« (ebd.: 37). So entsteht der Diskurs im gesamtgesellschaftlichen Raum aus der Fülle aller Zugaben der Mitglieder dieser Gesellschaft, die wiederum selbst in verschiedenen diskursiven Räumen leben und von diesen geformt werden.

Die Inhalte, die innerhalb des Diskurses von den Subjekten aufgenommen und wiederum von ihnen in den Diskurs eingespeist werden, basieren dabei auf Wissen. Die KDA versteht Wissen nach Foucault als »Erkenntnisverfahren und -wirkungen, die in einem bestimmten Moment und in einem bestimmten Gebiet akzeptabel sind« (Foucault zitiert von Jäger 2015: 38). Wissen ist eng verflochten mit den gesellschaftlich akzeptierten Sagbarkeitsfeldern und kann nur in deren jeweiligem Rahmen auftreten (vgl. ebd.). Als Darstellung von Wissen liegt dem Diskurs Macht inne. Dieses Wissen basiert jedoch nicht auf ahistorischen Fakten, sondern besteht stets im Rahmen der jeweiligen, zu dieser Zeit gültigen Phänomene, die es selbst erschafft (vgl. Keller 2011: 126f; Foucault 2017b). Blicken wir etwa zurück auf die in Kapitel 2.3. beschriebene Abwertung von Menschen auf Grundlage eines Geist-Körper-Schemas, so funktionieren die gezeigten Abwertungsmotive nur in ihrem sozialen Kontext, da die in ihnen transportierten machtvollen Inhalte über einen langen Zeitraum hinweg tradiert und so auf gewisse Art unantastbar wurden (vgl. Paul 2019: 37).

Der Fokus der KDA liegt nicht darauf, zu ermitteln, ob dieses situative Wissen nachweisbar wahr ist. Vielmehr geht es darum, die jeweiligen Wissensfelder und die darin inhärenten Machtmechanismen bzw. das wechselseitige Verhältnis zwischen Wissen und Macht zu erkunden (vgl. Jäger 2015: 38ff; Foucault 1992). Die vorliegende Analyse macht deutlich, wo die Bedeutung dahinter liegt: Nur, weil es beispielsweise de facto keine »Menschenrassen« gibt, be-

deutet das nicht, dass das Rassekonstrukt im Diskurs und damit auch im gesellschaftlichen und politischen Leben keine Rolle mehr spielt. Die KDA möchte herausfinden, in welchem (geschichtlichen und gesellschaftlichen) Kontext Wissen und Macht wie agieren und wo ihre Grenzen liegen (vgl. Jäger 2015: 38ff).

Macht selbst ist in der KDA wie bei Foucault jedoch nicht im landläufigen Sinne einer Repressionsausübung seitens einer Person oder Institution auf eine schwächer gestellte Person zu verstehen:

»Unter Macht, scheint mir, ist zunächst zu verstehen: die Vielfältigkeit von Kraftverhältnissen, die ein Gebiet bevölkern und organisieren; das Spiel, das in unaufhörlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen diese Kraftverhältnisse verwandelt, verstärkt, verkehrt; die Stützen, die diese Kraftverhältnisse aneinander finden, indem sie sich zu Systemen verketten – oder die Verschiebungen und Widersprüche, die sie gegeneinander isolieren; und schließlich die Strategien, in denen sie zur Wirkung gelangen und deren große Linien und institutionelle Kristallisierungen sich in den Staatsapparaten, in der Gesetzgebung und in den gesellschaftlichen Hegemonien verkörpern.« (Foucault 2013: 262f; Jäger 2015: 41ff)

Weiter macht Foucault deutlich, dass Macht aus seiner Sicht nicht einfach erworben, geteilt, weggenommen oder verloren wird, sondern sich ständig und flexibel aus unterschiedlichen Richtungen vollzieht. Machtbeziehungen sind damit allen Prozessen und jeder Verbindung innewohnend. Entsprechend verhält es sich auch nicht so, dass es etwa einen »großen Strategen« hinter dieser Macht gäbe, sondern Macht vollzieht sich in vielen, nicht allumfassenden Handlungen und Strategien, die in ihrer Gesamtheit »Hegemonie-Effekte« erzeugen (Foucault zitiert von Jäger 2015: 42).

Diskurse funktionieren dabei als Transportmittel der Macht. Das bedeutet jedoch nicht, dass ein irgendwo erschaffener, machvoller Diskurs von seinem Ausgangspunkt an einen Endpunkt führt und dort Macht erschafft. Die per Diskurs transportierte Macht ist kein einseitiger, steter Fluss. Es handelt sich auch hier eher um ein Wechselspiel, »in dem der Diskurs gleichzeitig Machtinstrument und -effekt sein kann, aber auch Hindernis, Gegenlager, Widerstandspunkt und Ausgangspunkt für eine entgegengesetzte Strategie. Der Diskurs befördert und produziert Macht; er verstärkt sie, aber er unterminiert sie auch [...]« (Foucault zitiert von Jäger 2015: 43f). In ihrer Funktion als Transportmittel können Diskurse ihre Inhalte auch aus der Vergangenheit in die Gegenwart tragen – ob sie in Gänze dort ankommen, oder nur in Teilen,

beides ist möglich. Dieser Transport durch die Zeit ist gleichermaßen als Weiterleitung in die Zukunft möglich: Ein gegenwärtig stattfindender bzw. reproduzierter Diskursstrang (vgl. ebd.: 80) wird weitergetragen und prägt damit potenziell den künftigen Diskurs.

Damit Diskurse ihre Machtwirkungen entfalten können, muss das Transportierte jedoch zumindest in seinem jeweiligen Kontext zum gesellschaftlich Sagbaren gehören. Die KDA zeigt deshalb auf, was in einem untersuchten Milieu als sagbar gilt, interpretiert das Sagbare unter Berücksichtigung der geschichtlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, aber auch etwaiger Diskursverschränkungen, und untersucht, wie eine solche Sagbarkeit entsteht. Entsprechend ihres kritischen Ansatzes sieht sie es als ihre Aufgabe an, es nicht bei den Befunden zu belassen, sondern auch Kritik am Festgestellten zu üben (vgl. Jäger/Jäger 2007: 15; 25ff).

Diese Kritik darf und soll durchaus auf gewissen wertebezogenen Ausgangspositionen fußen und dies auch deutlich machen – die Analyse soll »Position beziehen« (Jäger/Jäger 2007: 37). In einem Verständnis als »politisches Projekt« widersetzt sich die KDA damit auch »der Fiktion wissenschaftlicher Wertfreiheit« (ebd.: 8). Gegenstimmen kritisieren an diesem Ansatz, dass dem politischen Einsatz der Diskursanalyse, die a priori Kritik an »den Mächtigen, den Herrschenden, dem Establishment [...]« (Busse 2013: 49) übe, ein vorgegebener Wahrheits- und Geltungsanspruch innewohnen würde. Auf ähnliche Weise wurde der KDA vorgeworfen, im Zuge dieser »Parteiergreifung« für bestimmte Werte bzw. durch die Ablehnung konkreter Weltanschauungen zumindest ein Stück weit an Wissenschaftlichkeit einzubüßen und ihre eigenen Wahrheiten quasi schon vorab zu kennen (vgl. Niehr 2014: 51ff).

Doch das klare Bekenntnis zu gewissen Werten und die Ablehnung der Annahme wissenschaftlicher Objektivität bedeutet nicht, die Analyse würde keinen klaren Begrifflichkeiten und nachvollziehbaren Aussagen folgen, ganz im Gegenteil. Die KDA verlangt von ihren Anwender:innen, die eigene Position und Ausgangslage offenzulegen und zu reflektieren. Der transparente Umgang mit Prämissen – wie im Fall der vorliegenden Arbeit die klar antirassistische, feministische Position – dient als Beleg des Verständnisses, sich Diskursen nicht einfach von außen zu nähern, sondern ebenfalls Teil des »diskursiven Gewimmels« zu sein (Jäger 2015: 12).

Nun könnte man angesichts der Ausrichtung und Zielsetzung der KDA kritisieren, sie würde quasi von vorneherein wissen, wonach sie sucht – und das Gesuchte entsprechend finden (vgl. Keller 2011: 154). Betrachtet man sich die im Folgenden genutzten Texte und bedenkt dabei die in den Kapiteln 1 und 2

beleuchteten Hintergründe und Theorien, ist etwa schnell klar, dass es sich um rassistische, sexistische und antifeministische Inhalte handelt. Doch das allein ist noch kein fruchtbares Ergebnis einer Analyse. Erforderlich ist eine Einbettung der Inhalte in einen breiteren politischen und gesellschaftlichen Zusammenhang und die detaillierte Analyse des Geschriebenen, um daraus Schlussfolgerungen für Handlungsoptionen, aber auch Gefahrenpotenziale ableiten zu können.

Die Diskursanalyse ist auch deshalb als »kritisch« zu betrachten, weil sie als Machtkritik das hinterfragen will, was in Diskursen als »absolut und objektiv wahr« dargestellt wird (Jäger 2015: 12). Im hier untersuchten Diskurs findet sich eine solche Selbstverständlichkeit etwa im Wahrheitspostulat eines entsprechend genutzten Demografiebegriffs. Die Beschreibung demografischer Entwicklungen – ob tatsächlich oder angeblich spielt dabei vorerst keine Rolle – wird als wissenschaftlicher Fakt präsentiert, als etwas nicht zu Hinterfragendes; lediglich die daraus zu ziehenden Schlüsse werden als Meinung oder gar Handlungsaufforderung dargestellt. Ziel der vorliegenden Diskursanalyse ist es deshalb auch, diese scheinbare Wahrheit, das angeblich Selbstverständliche demografischer Entwicklungen, in den Kontext dessen zu stellen, was damit transportiert werden soll und die an den rechten Demografiebegriff geknüpfte Ideologie als solche in Frage zu stellen.

3.2. Materialauswahl

Will man den Diskursstrang des »großen Austauschs« beleuchten, bieten sich zunächst schier unerschöpfliche Quellen. Schon die Verknüpfung der Topoi Migration und Bevölkerungsentwicklung, wie sie dem Diskursstrang zu Grunde liegt, ist Inhalt breit aufgestellter gesellschaftlicher Debatten, deren Inhalte weder zwangsweise auf rassistischem noch auf sexistischem Wissen basieren (vgl. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2019). Doch auch, wenn man die Grundlage der beiden zusammenlaufenden Themen Migration und Bevölkerungsentwicklung verlässt und gezielter danach sucht, wie diese vor allem in einem extrem rechten Milieu eingesetzt werden, stellt sich die Quellenauswahl noch als extrem umfangreich dar, wie eine kurze Stichwortsuche auf einschlägigen Portalen wie Compact-Magazin, Sezession, Junge Freiheit, Politically Incorrect oder Blaue Narzisse beweist.